

Weg nach dem Dorfe an, der Knabe munter springend, und der Alte gemächlich folgend, gestützt auf den Gebirgsstock, an dem er nun schon so viele Jahre jeden Tag herauf in das Gebirge gegangen war.

Auf der Hälfte des Weges, doch schon näher dem Dorfe führte der Fußpfad zwischen Felsenwänden und Steinmassen hin bis zu einer grottenähnlichen Vertiefung, in welcher Steine lagen von Moos überkleidet, und ganz einladend zum Niedersehen und Ausruhen. Farrenkräuter, mit den fahnenartigen Blättern, saftig grüner Steinklee und alter Epheu umgrünt und schmückten die Felsenwand, und machten den Platz eher zu einem schattigkühlen Aufenthalt, als daß sie ihm das Aussehen verwilderter Waldnatur gegeben hätten.

Hier in dieser einsamen Felsenklausen hielten die beiden heimkehrenden, wenn das Wetter günstig war, jedesmal Rast und verzehrten das Abendbrot, welches Johannes seinem Großvater stets mitbrachte.

So saßen Sie, Johannes auf einem niederen Steine mit dem Kopf bis an des Alten Knie reichend, oft noch eine Stunde lang, bevor sie nach dem Dorfe gingen. Gab es doch auch für den Großvater keine größere Freude, als wenn Johannes nach beendigtem Abendessen bat:

Aber nun Großvater erzähl' mir auch Etwas, eine recht schöne Geschichte! aber sie muß wahr sein, auch ganz gewiß wahr! — Nun freute sich doch auch Johannes über nichts so sehr, als wenn dann der gute Alte mit der Hand durch die blonden Knabenlocken strich und zu erzählen begann. Gewöhnlich legte sich Johannes dann still und ruhig an den Großvater an, und lauschte wie in stilles Träumen versunken auf die Sagen, Märchen und Geschichten, welche ihm dieser erzählte.

So ging es viele Jahre lang. Doch Johannes wurde älter und größer und setzte sich in den Kopf, sich nun, nachdem er der Schule entwachsen war, auch einmal in der Welt umzusehen. Sein Großvater hatte Nichts dagegen, denn er wußte ja, daß sein Enkel sich nicht gar zu weit von den Bergen seiner Heimath verlaufen, und ihn das Heimweh bald wieder aus der Fremde treiben werde. Da er jedoch so alt war, und jeder der kommenden Tage sein letzter sein konnte, so wollte er erst mit Johannes noch einmal recht innig sich aussprechen.

Am Abend vor Johannes Abreise saßen sie wie ehemals so traulich zusammen in der Grotte. Der Alte hatte dem Enkel schon manche Ermahnung gegeben, die er brauchen konnte beim Eintritt in die ihm fremde Welt, und hatte nur noch Etwas auf dem Herzen, von dem er nicht wußte wie er es dem Enkel mittheilen sollte.

Du weißt, Johannes, sprach er endlich leise, daß meine Schleifmühle mich, so lange ich lebe, ernährt und vor den Sorgen um täglich Brot bewahrt hat. Wenn ich einmal gestorben bin, erhältst Du das Mühlwerk, und ich wünsche, daß es Dir dereinst einmal eben so viel nütze, als es mir Nutzen gebracht hat. Da ich nun nicht wissen kann, ob Du mich noch unter den Lebenden antriffst, wenn Du wieder heimkehrst, so will ich Dir ein Geheimniß anvertrauen, welches ich von meinem Vater habe, als er auf dem Sterbebette lag. Erfahre nämlich, daß weder mein Vater, noch ich je Etwas haben an der Mühle ausbessern oder neuherstellen müssen. Jahr aus Jahr ein geht sie unaufgehalten fort, und der Bach, welcher sie treibt, er schwillt weder zu sehr an, noch versiegt er im hohen Sommer ganz. Das Alles haben wir den kleinen Wichtelmännchen zu verdanken, die des Nachts in dem Mühlwerk thätig sind und schaffen. Niemand darf sie stören, denn was sie thun, gereicht nur zum Besten der Mühle. Ist einmal Etwas entzwei, so bessern sie es aus, fehlt ein Stück, so setzen sie es ein, und arbeiten überhaupt des Nachts so, daß des Morgens Alles im besten Stand ist. Sie thun Alles dieß jedoch nicht ganz umsonst. Jeden Sonnabend muß für sie ein Stück Brot und ein Topf Milch in der Mühle stehen bleiben. Montags ist dann der Topf leer und das Brot weg. Wird es einmal vergessen, so ziehen die Wichtelmännchen aus, kehren nie wieder, und die Mühle muß zu Grunde gehen. Mein Vater hat es Zeit seines Lebens beobachtet, und ich habe das Geheimniß auch in Ehren gehalten. Dafür ist aber auch meine Mühle Jahr aus Jahr eingegangen, während andere im Hochsommer nicht soviel Wasser hatten, um das Rad herzubringen. Das ist, so schloß der Alte, das Geheimniß, und ich wünsche, daß Du dasselbe, wenn Du einmal die Mühle für dich hast, ebenso treulich bewahrst und danach thust.